



Sammlung Theaterzettel

Die Küche

Wesker, Arnold

1974-04-29

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Gastspiel
Theater der Stadt Essen

29. u. 30. 4. 74, 20 Uhr

Großes Haus

Die Küche

Schauspiel von Arnold Wesker

Deutsch von Erich Fried

Bearbeitung und Inszenierung

Claus Leininger

Ausstattung

Erwin W. Zimmer

Technische Leitung

Karl Reiß

Kochfachliche Anleitungen: René Keersmaeckers, Antwerpen

Einstudierung des griechischen Tanzes: Anton Vujanic und Alfons Nowacki

Regieassistenz: Jörg Tennigkeit, Christel Henze / Inspizient: Arno Piotr

Kostümanfertigung: Richard Pitsch, Gudrun Flaskämper

Beleuchtung: Michael Niehörster / Tonaufnahme: Paul Celis

Souffleuse: Renate Terint

Zwei Akte — Pause nach dem 1. Akt

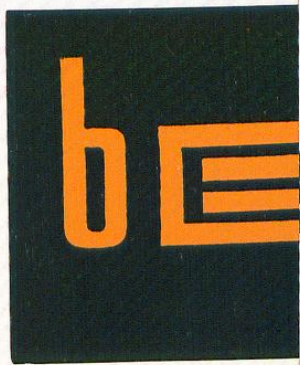
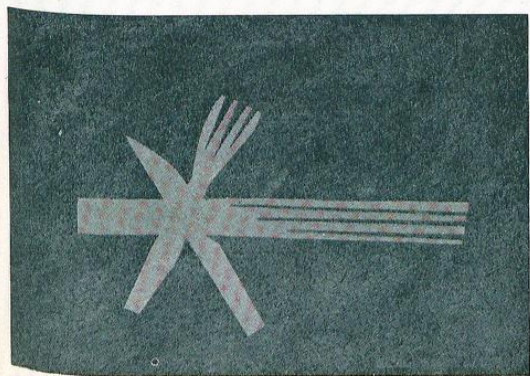
Aufführungsrechte: S. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main

Personen in der Reihenfolge der Auftritte:

Magi (Engländer), Küchengehilfe	Rudolf Cornelius
Max (Engländer), Fleischer	Heiner Kollhoff
Bertha (Engländerin, Jüdin), Gemüse, Kartoffeln	Annemarie Saul
Mangolis (Zyriot), Küchengehilfe	Edgar Kunzi
Betty, Kellnerin	Ute Lichtenthäler
Winnie, Kellnerin	Christel Foertsch
Paul (Engländer, Jude), Konditor	Michael Enk
Raymond (Italiener), Konditor	Peter Wilhelm
Violet, Kellnerin	Ilse Anton
Hettie, Kellnerin	Anke Hartwig
Anne (Irin), Kaffee, Tee, Dessert	Ursula Dördelmann
Daphne, Kellnerin	Katharina Krüger
Cynthia, Kellnerin	Katja Kersten
Gwen, Kellnerin	Christa Bernhardt
Monique, Kellnerin	Karin Schroeder
Molly, Kellnerin	Brigitte Lebaan
Jackie, Kellnerin	Gabriele Marti
Dimitri (Zyriot), Küchengehilfe	Sebastian Dominik
Hans (Deutscher), Gebratenes	Matthias Gnädinger
Alfredo (Engländer), Gebratenes	Theo Pöppinghaus
Der Oberkellner	Joachim Hildebrandt
Michael (Engländer), Suppen, Omeletts	Volkert Martens
Gaston (Zyriot), Fleischgrill	Bertold Toetzke
Kevin (Ire), Fischgrill	Aart Veder
Nicholas (Zyriot), Kaltes Büfett	Manfred Hilbig
Peter (Deutscher), Gekochter Fisch	Reinhart von Stolzmann
Frank (Engländer), Geflügel	Cay Calov
Der Chef	Rolf Sebastian
Mr. Marango, der Besitzer	Hans Hinrich
Ein Tramp	Peter Ertelt

Schauplatz: Die Küche eines großen Restaurants in London.

Zeit: Ende der fünfziger Jahre.



die küche

bühnen der stadt essen

das stichwort

Herausgeber	Bühnen der Stadt Essen
Generalintendant	Dr. Erich Schumacher
Redaktion	Dr. Ilka Boll Dr. Klaus Rohr
Titelblatt	Prof. Hermann Schardt
Druck und Anzeigenverwaltung	W. Th. Webels, Essen · J. Halfer

„das stichwort“ erscheint
in der Spielzeit 1973/74
zu den

betreffenden Premieren

Preis 0,80 DM

Nachdruck der Originalbeiträge
nur mit Genehmigung der Schriftleitung
gestattet.

sag' ich immer zu meinen Angestellten und wenn jeder so dächte, gäb's überhaupt keine Probleme. Das ist meine Meinung. Ehrlich. . .



„Im Sommer haben wir fast jeden Tag zwölf Stunden und mehr gearbeitet. Uns ist versprochen worden, daß wir im Winter zwei Tage frei bekommen. Jetzt ist es uns gestrichen worden. Warum, weiß ich auch nicht.“

Dies schrieb ein siebzehnjähriger Hamburger Lehrling, der mit anderen Berufsanfängern im renommierten hanseatischen Weinrestaurant „Jacob“ an der Elbchaussee beschäftigt ist, auf einen Fragebogen der Gewerkschaft Nahrung-Genuß-Gaststätten (NGG).

„Spiegel“ vom 2. 2. 1970, Nr. 6

Kevin (aufschreiend): Mir fehlen Zitronen!

Peter: Dann schneid dir doch welche!

Kevin: Leih mir dein Brett!

Peter: Such dir ein anderes, das gehört mir, das brauch ich selbst.

Kevin: Aber ich geb's dir doch gleich wieder.

Peter (indem er ihn von seinem Tisch wegschleudert — Kevin fällt zu Boden): No, no, no, no, no!

Cynthia: Zweimal Kabeljau, zweimal Kabeljau!

Jackie: Drei Fleischsalat! Drei Fleischsalat!

Violet: Ein Wurstsalat, ein Wurstsalat!

Gwen (zu Alfredo): Zwei Roastbeef!

Alfredo: Zwei Roastbeef.

Molly: Einmal Seezunge gegrillt!

Cynthia: Dreimal Scholle gegrillt!

Molly: Einmal Seezunge gegrillt!

Cynthia: Dreimal Scholle gegrillt!

Kevin: Nicht so hektisch, nicht so hektisch!

Daphne: Zweimal Rippchen!

Gwen (gleichzeitig): Zweimal Roastbeef!

Hettie (gleichzeitig): Minestrone!

Violet (gleichzeitig): Viermal Törtchen!

Bettie (gleichzeitig): Hühnerkeule!

Winnie: Drei Faschiertes!

Jackie (gleichzeitig): Viermal Kotelett!

Alle Köche: Ja, ja, ja, ja!

Kevin: Jesus Christus, das ist ein gottverdammtes Irrenhaus!

Daphne: Zweimal Rippchen!

Gwen (gleichzeitig): Zweimal Roastbeef!

Hettie (gleichzeitig): Minestrone!

Violet (gleichzeitig): Viermal Törtchen!

Bettie (gleichzeitig): Hühnerkeule!

Winnie (gleichzeitig): Drei Faschiertes!

Jackie (gleichzeitig): Viermal Kotelett!

Alle Köche: Ja, ja, ja, ja!!!

Kevin: Seid ihr ganz von Gott verlassen?! Seid ihr irrsinnig geworden?!

Alle Köche: Teller! Teller! Teller! Teller! . . .



Kevin: Kevin, dich wird der Schlag treffen, wenn du hierbleibst. Ich warne dich, Kevin! Hau ab von hier! Du bist jung, Kevin. Laß dir deine Jugend nicht nehmen! Hier ist kein Platz für ein menschliches Wesen. — Tot umfallen wirst du, das sag ich dir! . . .

Paul: . . . Ich erzähl dir was: Wo ich wohne, wohnt nebenan ein Omnibusfahrer. Kommt aus den Slums von Hoxton; er ist in meinem Alter, verheiratet, hat zwei Kinder. Er sagt guten Morgen zu mir, ich sag „Schönes Wetter heute“, und ich gebe seinen Kindern Süßigkeiten. Das ist unsere Beziehung. Irgendwie scheint er nicht zuviel sagen zu wollen, Gott behüte, ich könnte ihn um etwas bitten! Eines Tages treten die Omnibusfahrer in Streik. Fünf Wochen. Jeden Morgen sag ich zu

ihm: „Durchhalten, Kumpel, ihr werdet siegen.“ Jeden Morgen sag ich ihm etwas Ermutigendes. Ich sag ihm, ich verstehe, warum er streikt. Ich muß früher aufstehen, um an die Arbeit zu kommen, aber das macht mir nichts aus, wir sind Nachbarn. Wir sind alle beide Arbeiter. Und er freut sich. Dann, eines schönen Sonntags, ist eine Friedensdemonstration. Ich glaub nicht, daß solche Demonstrationen viel helfen, aber ich geh trotzdem, denn in dieser Welt muß ein Mann zeigen, daß er noch seine Meinung sagen kann. Am nächsten Morgen kommt er zu mir und sagt — hört gut zu! — er sagt zu mir: „Bist du mitgegangen bei diesem Friedensmarsch gestern?“ Ich sage ja, darauf sagt er: „Schade, daß Kinder mit dabei waren, man hätte auf die alle eine Bombe schmeißen sollen!“ — Und wißt ihr, was ihn aufgebracht hat? Daß die Demonstration den Verkehr aufgehalten hat! Daß die Omnibusse nicht schnell genug weiterfahren konnten! — Ich will gar nicht, daß er sagt, ich hab recht gehabt, ich will gar nicht, daß er meiner Ansicht ist, aber was mir angst und bange macht ist, daß es ihm nicht einmal der Mühe wert war, nachzudenken und sich zu sagen: „Dieser Mann hat mir in meiner Sache geholfen, also vielleicht — vielleicht — könnte auch etwas an seiner Sache sein. Ich werde mit ihm darüber reden.“ Nein! Die Omnibusse werden aufgehalten, also sagt er, soll man eine Bombe schmeißen, auf alle miteinander! — Schrecklich, daß es eine Mauer gibt, zwischen mir und Millionen Menschen wie ihm. Und ich frage mich — was kann man tun? Ich sehe die Küchen, die Fabriken, diese riesigen, gottverdammten Neubauten voll von Büros, und all die Menschen drin, und dann denk ich: „Christus!“ Ich denk: Christus, Christus, Christus!...

Vielleicht sollten wir eines Morgens aufwachen und finden, daß das alles weg ist. Aber dann denk ich mir: „Ich soll aufhören zu backen? Der Fabrikarbeiter soll aufhören, Züge und Autos zu machen? Der Bergmann soll die Kohle lassen, wo sie ist?“ (Pause) Antworten! Sag du mir deinen Traum!

Wesker: „Die Küche“





„Die Werke der Menschen werden zum Tode derselben führen“, heißt es in den wunderlichen Prophezeiungen des Leonardo da Vinci. Es kann der Tod durch die Bombe sein, aber auch der Schwund des Menschen in seinem Werk, der Verlust seiner selbst, die Deformation zum Niemand und Jedermann, zum perfekten Automaten, zum standardisierten Bestandteil der großen Maschinerie.

Sind die Menschen der modernen Industriegesellschaft imstande, sich in ihrer Entäußerung, in ihren Werken, wiederzufinden, oder sind sie im Arbeitsprozeß, im Arbeitsprodukt, in der von ihnen geschaffenen Welt notwendigerweise sich selbst Entfremdete?

Der Begriff der Entfremdung, den Marx durch seine Kritik an Hegel materialisierte, betrifft ein Zentralproblem der warenproduzierenden Gesellschaft. In der Welt des späten Kapitalismus bis zum Überdruß wiedergekaut, ist er in den Ländern mit sozialistischer Zielsetzung noch unverdaut; im Westen intellektuelle Mode, ist er im Osten Stimulans des aus dem Dogma sich befreienden Denkens; hier der Fertigkeit der Feuilletonisten preisgegeben, ist er dort Bewußtsein des Unfertigen. Es gilt daher, den Begriff nach zwei Seiten hin zu sichern: gegen Routine und Simpelei, gegen dogmatische Einengung und gegen Erweiterung ins Unbestimmte. Dogmatische Marxisten mißverstehen Entfremdung als ein Synonym für Ausbeutung und wännen, mit dieser werde auch jene im Handumdrehen abgeschafft. . .

Das lebende Ganze sei verlorengegangen, klagte Friedrich Schiller. „Der Genuß wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus; ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zum Abdruck seines Geschäfts, seiner Wissenschaft.“ . . .

Hegel sprach von der Arbeit an der Maschine, der jede Lebendigkeit entfliehe, „und das Arbeiten, das ihm übrigbleibt, wird selbst maschinen-

mäßiger. . ." Im Wesen nichts anderes, doch intensiver als alle Romantiker, notierte Marx in seinen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“:

„Je mehr der Arbeiter sich ausarbeitet, um so mächtiger wird die fremde, gegenständliche Welt, die er sich gegenüber schafft, um so ärmer wird er selbst, seine innere Welt, um so weniger gehört ihm zu eigen. . ." Das Verhältnis des Arbeiters zum Akt der Produktion sei „das Verhältnis des Arbeiters zu seiner eigenen Tätigkeit als einer ihm fremden, ihm nicht angehörigen, die Tätigkeit als Leiden, die Kraft als Ohnmacht, die Zeugung als Entmannung, die eigene physische und geistige Energie des Arbeiters, sein persönliches Leben — denn was ist Leben als Tätigkeit! — als eine wider ihn selbst gewendete, von ihm unabhängige, ihm nicht gehörige Tätigkeit. Die Selbstentfremdung. . .!“ . . .

Aus: Ernst Fischer „Auf den Spuren der Wirklichkeit“

Die Gerechtigkeit verlangt Berücksichtigung nicht nur bei der Verteilung des Reichtums, sondern auch bei der Struktur von Unternehmen, in denen produktive Arbeit geleistet wird. Der Menschennatur wohnt tatsächlich die Forderung inne, daß sie, die Menschen, in der Entfaltung ihrer produktiven Tätigkeit die Möglichkeit finden, selbst Verantwortung zu tragen und ihr eigenes Sein zu vervollkommen.

Wenn deshalb die Strukturen, der Betrieb, die Atmosphäre eines Wirtschaftssystems derart sind, daß sie die Menschenwürde derer gefährden, die dort ihre eigene Tätigkeit entfalten, oder daß sie in ihnen den Sinn für die Verantwortung systematisch abstumpfen, oder daß sie ein Hindernis sind für jede Äußerung ihrer persönlichen Initiative, ist ein so geartetes Wirtschaftssystem ungerecht, auch für den Fall, daß der in ihm produzierte Reichtum hohe Quoten erreicht und nach Gerechtigkeit und Billigkeit verteilt wird.

Papst Johannes XXIII Enzyklika „Mater et Magistra“



Alexander Gruber ■ Hier ist kein Platz für ein menschliches Wesen

Nicht für jeden ist die Küche ein so idealer Ort wie für Till Eulenspiegel, der vom Geruch des Bratens gesättigt davonging, aber wichtig bleibt sie für alle, da in ihr das Bekömmliche hergestellt wird, das Leib und Seele zusammenhält. Arnold Wesker hat während seiner Tätigkeit als Koch in englischen und französischen Hotels viele Rezepte dieser Kunst kennengelernt, aber darauf will er in seinem ersten Theaterstück, „Die Küche“, das Augenmerk nicht lenken. Der Restaurantküche, die er auf die Bühne stellt, haftet nichts vom Geheimnis der Liebe, die durch den Magen geht, mehr an. Sie ist ein Geschäftsbetrieb wie jeder andere, nur vielleicht lauter, lärmender und von mehr Gerüchen durchzogen als viele andere. Obwohl sich alles hier um Essen dreht, handelt es sich um eine durchaus nüchterne Organisation, die allerdings anfällig ist für eine immense Hektik, eine gesteigerte Anspannung, hervorgerufen durch den Andrang der Gäste. Die Gäste, die Esser, die ihren Hunger stillen wollen, sind nirgends zu sehen. Sie befinden sich überall — vor und hinter der Bühne. Wahrscheinlich werden sie zur Mittagszeit aus den Büros und Fabriken entlassen, um schnell das kreatürliche Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme befriedigen zu können. Trotz ihrer Unsichtbarkeit und Anonymität werden sie aber real und präsent durch den Druck, den sie mit ihrer erzwungenen Eile ausüben. Ungreifbar, drängend und in ihrem Hunger doch wiederum kalkulierbar (denn darauf gründet sich das Geschäft), repräsentieren diese Esser eine anonyme, von selbstgeschaffenen Arbeitsordnungen und Zwängen getriebene Gesellschaft, deren Zugriff sich keine der vorgestellten Personen entziehen kann. Wesker macht den Druck der Gäste, die ihrerseits selbst unter Druck stehen, besonders deutlich an der Figur des jungen Iren Kevin, der in der Küche neu und an diesen „irren“ Betrieb noch nicht gewöhnt ist. „Hier“, sagt er, „ist kein Platz für ein menschliches Wesen.“ Aber, auf den Durchschnitt gesehen, ist dieser Betrieb durchaus normal, und so erfolgt prompt die Gegenfrage: „Ist es irgendwo anders anders?“ Das soll heißen, daß er gehen kann, wohin er will, er wird dem Druck, dem Zwang, der Abhängigkeit nicht entinnen, solange er darauf angewiesen ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Wesker will diesen Zustand der Entfremdung zu Bewußtsein bringen, er betreibt jedoch keine revolutionäre Agitation. Seine „Küche“ ist zwar gedacht als literarische Demonstration gesellschaftlicher Verhältnisse, gleichsam als Modell, so wie zum Beispiel die Geschichte vom Turmbau zu Babel ein Sinnbild ist, aber Wesker legt keinen Wert darauf, dieses Modell abstrakt zu vervollkommen. Er möchte ein der menschlichen Wirklichkeit nahekommendes Abbild der heutigen Arbeitswelt geben. Seine Personen und ihr Verhalten erscheinen daher immer gleichzeitig auf zwei Bedeutungsebenen: auf der des Modells und auf der des alltäglichen Lebens.

So kommt es, daß Weskers Köche und Kellnerinnen, Tellerwäscher und Buffetfräuleins durchweg nach Alter, Temperament und Nationalität

Exklusive Tapeten

christian schmitz

Individuelle Beratung

Essen Rüttenscheider Str. 46 Ruf 771251/52

**BALLET-STUDIO
ROEHM**

assoziiert mit der
„Royal Academy of Dancing“
London

„BALLETT“

für Kinder und Jugendliche
Spezialklassen
für die Kleinen (4 bis 6 Jahre)

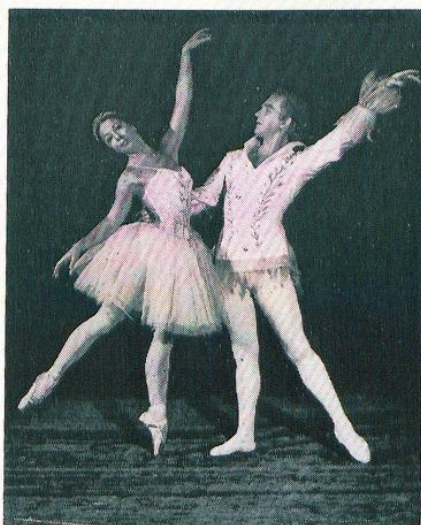
„LADIES EXERCISE“

tänzerische Ballett-Gymnastik
für Damen

* * * * *

**ERÖFFNUNG
1. OKTOBER 1973
IM HAUS DER TECHNIK**

Voranmeldungen
und ausführlicher Informations-Prospekt
71 02 29



Adele
Zurhausen

Solistin
Städt. Bühnen
Essen

Ulrich
Roehm

A. R. A. D.
ehem. 1. Solotänzer
der
Städt. Bühnen
Essen



SPEZIALITÄTEN-RESTAURANT
DER BURGHOF

am Burgplatz · Theaterkarte
bis 23.30 Uhr.

RÔTISSERIE
ALTER RITTER

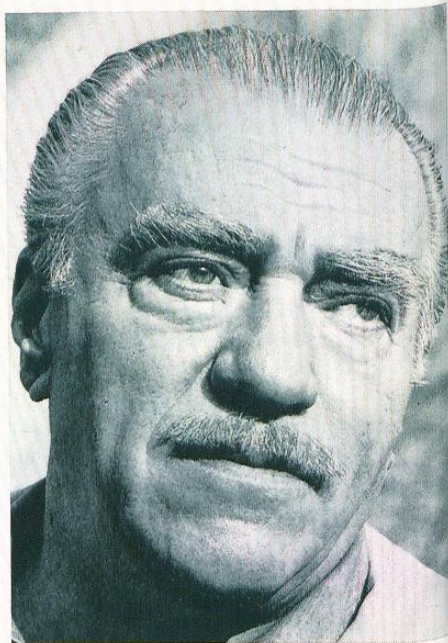
am Theaterplatz · Grillspezialitäten
und kaltes Büfett bis 1 Uhr.

Zur Abendgarderobe
das richtige Mieder



MARIA
ARNS

GEGENÜBER DEM THEATER



Hans Hinrich
Foto: Broszat, Münster

Ladeneinrichtungen



- Tapetenfachgeschäfte
- Reisebüro
- Drogerien
- Rundfunkgeschäfte
- Hausbareinrichtungen

Mit dem SYSTEM WALDORF lösen Sie Ihre gesamten Einrichtungsprobleme.
Sprechen Sie mit uns!

LADENBAU WALDORF, 43 Essen 14, Holbeckshof 15, T (0201) 51 2001, Fs 085 7502

HEROLD & HENNEKEN

Fachgeschäft für Raumausstattung

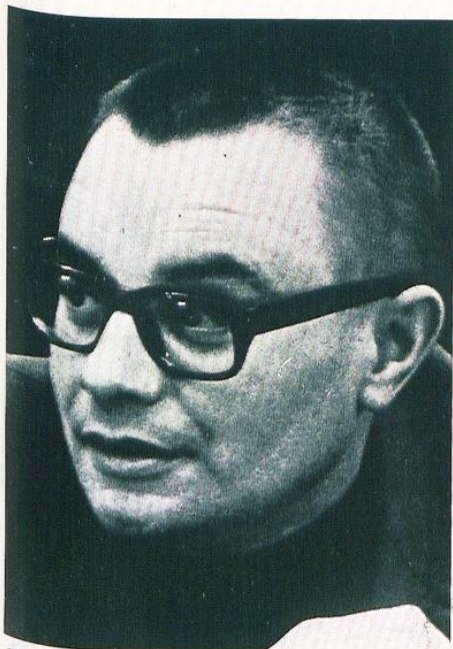
Polstermöbel

Gardinen - Dekorationen - Bodenbeläge - Wandbespannungen

alle Anfertigungen in unseren Werkstätten

Verkauf und Werkstätten Dorotheenstraße 16

Ruf 797720



Claus Leininger

Arnold Hansen

Seit 1916

Ihr Fachgeschäft für Stickerei

Plisse - Wäschemonogramme

Handarbeitsdecken - Blusen

Taschentücher

43 ESSEN 1

Kettwiger Straße 2-10

Ruf 222992

BMW



Internationale Spitzenklasse!

AUTOHAUS DIETERLE

Vertragshändler für Groß-Essen

Essen, Hindenburgstraße/Ecke Hachestraße

Ruf: 221771, 2 Minuten vom Hauptbahnhof

und Steeler Str. 285

und
TRIUMPH

Verkauf — Werkstatt — Ersatzteilelager

PEUGEOT



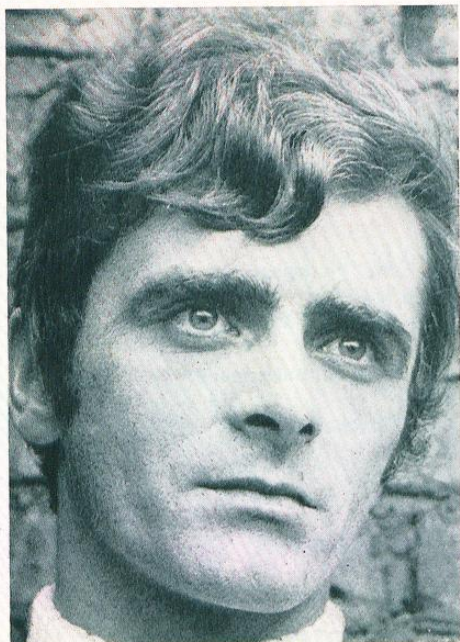
und
JAGUAR



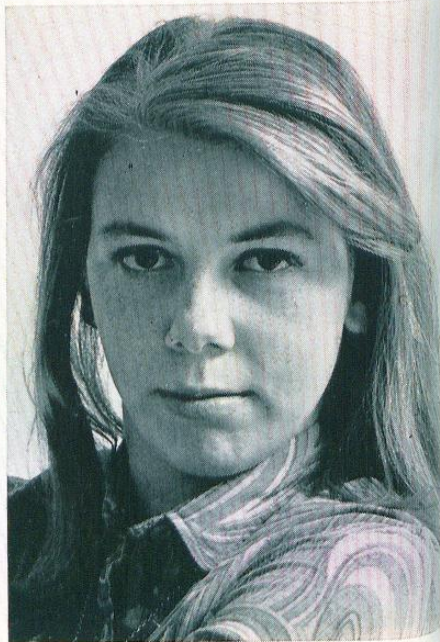
THEATERGLÄSER
Moderne Augen-Optik

Mohringer
Augenoptikermäster

DEUTSCHLANDHAUS



Sebastian Dominik



Anke Hartwig

JUWELIER

Brendgen

43 ESSEN KOPSTADTPLATZ 5
zwischen Kopstadtplatz und Marktkirche

JUWELEN-, GOLDSCHMUCK UND UHREN
SILBERGERÄTE UND BESTECKE

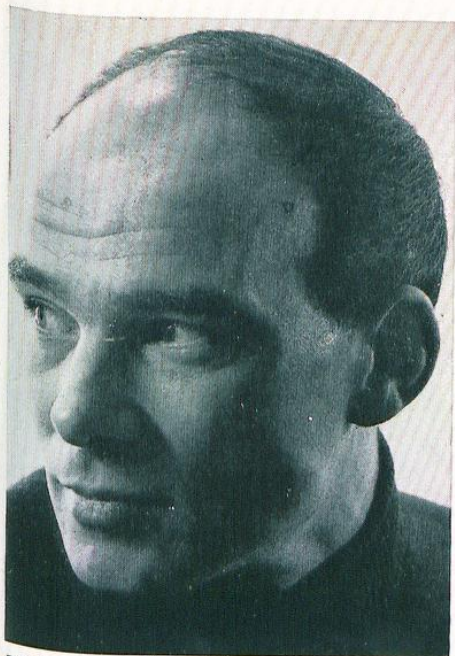
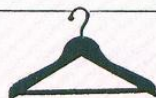
ATELIER IM HAUSE FÜR INDIVIDUELLE ANFERTIGUNGEN



Wir verwöhnen Ihre anspruchsvolle Garderobe

Achten Sie auf den Bügel!

Schulte- Reinigung



Michael Enk

Foto: Rita Scholz, Essen

BÜROMASCHINEN
BÜROMÖBEL
ORGANISATION

Bürobedarf Kersten
ESSEN
Rüttenscheider Straße 116 und Wehmenkamp 7
Ruf 794444

43 Essen
Christophstraße 1a

Wolfgang F. Unger

**Spezialabteilung
für BMW-Service**

Instandsetzung
von Unfallschäden
Mietwagenvermittlung
Neuwagenverkauf

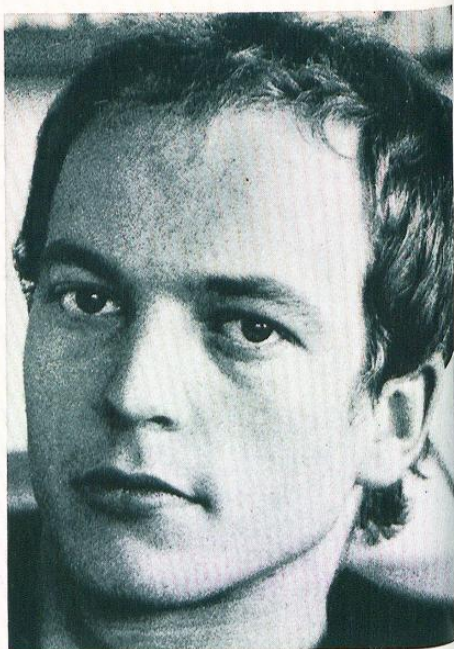
Overbeck

KONDITOREI-CAFÉ-BETRIEBE

Essen · Fernruf 227451
Limbecker Straße 45
Kettwiger Straße 15
Akazienallee 1 (Allianzhaus)
In der Hauptpost
am Hauptbahnhof 9
Rüttenscheider Straße 66
Kapuzinergasse 2



Reinhart von Stolzmann



Aart Veder

Foto: L. Kleffken, Bochum



SANDFORT

lichtstudio für moderne leuchten
essen · huysenallee 78/80 · ruf 226944
ausstellung sonntags von 15 bis 19 uhr

Der WKG- Kredit

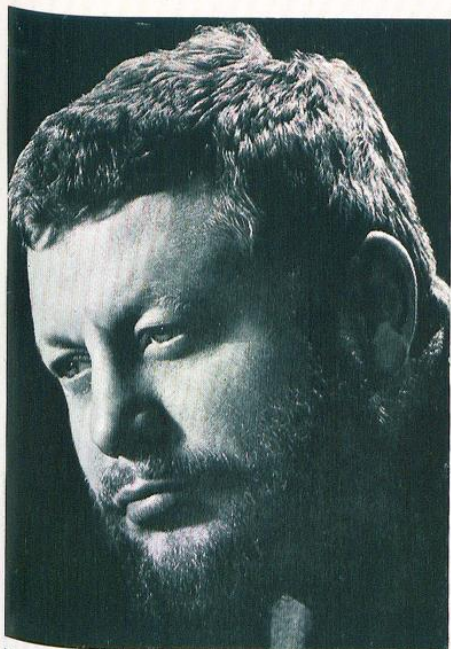
- Kredite** für Anschaffungen und Dienstleistungen
- Kredite** für Eigenheim, Mietvorauszahlung und Hausreparaturen
- Kredite** für den Kauf von langlebigen Gebrauchsgütern, Kraftfahrzeugen und Maschinen

Schnelle Bearbeitung - sofortige Auszahlung

W K G

WAREN-KREDIT GMBH
TEILZAHLUNGSBANK DER NATIONAL-BANK

43 Essen · I. Hagen 7-9 (an der Oper) · Tel.: 172401 · Geschäftszeit 8-17 Uhr



Erwin W. Zimmer

Mit den besten
Empfehlungen
von Haus zu Haus:



in Ruhe gereift

Stauder Pils
Premium Klasse

Privatbrauerei Stauder Essen



NATIONAL-BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

ESSEN · DUISBURG ·
GLADBECK · MÜLHEIM · OBERHAUSEN · VELBERT

*...bekannt
für sehr persönliche
Bedienung!*

Budweiser
Budvar

2 Biere
aus der Tschechoslowakei

Pilsner Urquell
Das Gold
Gebaut in Dilem.

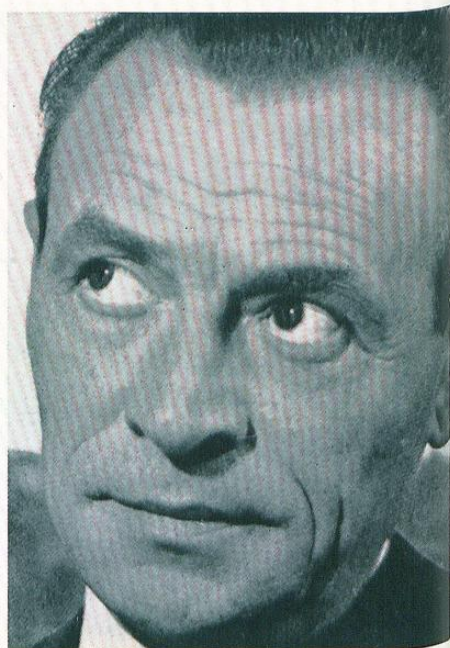
Kampmann
Biergroßhandel

43 ESSEN 11, Zipfelweg 15
Ruf: 66 00 88

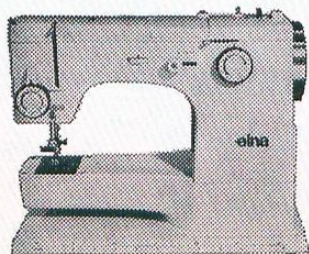


LICHT-ZENTRALE
AUGUST KAISER
43 Essen, Postfach 1032
Telefon: 223651-53
u. 433 Mülheim
Rhein-Ruhr-Zentrum
Telefon: 02133/49664

Das große
Leuchten-Fachunternehmen
- In Deutschland ein Begriff -



Theo Pöppinghaus



ELNA

Nähmaschinen-Vertrieb

Kudszus-Kessler

43 ESSEN · KASTANIENALLEE 48
RUF 225278

gemischt sind und einen absichtsvollen „typischen“ Durchschnitt der arbeitenden Bevölkerung darstellen. Trotz dieser Typisierung sind sie ganz und gar menschlich : sie leiden, sie machen sich Sorgen, sie haben ihre Ticks, sie streiten sich, sie mogeln, sie lieben, sie hoffen und erleben ihre Enttäuschungen. Hauptsächlich aber sind sie hilflos verstrickt und verfangen in die Umstände eines Lebens, das sie in seinen Bedingungen und Widersprüchen nicht durchschauen und aus dessen scheinbar geschlossenem Ablauf sie sich nicht lösen können. Insofern sind sie, jenseits aller theoretischen Modelle stehend, alltäglich und auf bedrückende Weise real. Ihre Gesichter sind einmalig, aber ihre Leiden sind es nicht. Sie sind als Individuen unverwechselbar, aber in ihrer Funktion, der sie allein ihre Bedeutung verdanken, austauschbar — repräsentiert durch Ziffern in tausend Statistiken, hinter denen die Gesichter unsichtbar bleiben. Gerade weil Wesker solche Menschen des Durchschnitts wirklich vor Augen führen und nicht mit Zahlen demonstrieren will, gerade weil er auf mythische Daseinsdeutung jeglicher Herkunft verzichtet, rührt er an die ärgste Tragik des menschlichen Lebens : das Preisgegebenensein an den Zufall, das spurlose Forttreiben im gleichgültigen Verrinnen der Zeit und der Geschichte.

Hier zeigt sich das Leben der kleinen Leute ohne romantische Naturnähe und politische Mystifikation als das, was es ist : ein schmutziges Schweiß-tuch aus alltäglichen Sorgen und banalen Freuden. Gewiß, diese Arbeiter von heute werden nicht mehr in dem Maße ausgebeutet wie früher. Ihre Kaufkraft ist ein Faktor in der Gesamtwirtschaft geworden. Sie haben ihren Fernsehapparat, ihren Urlaub und eine gewisse Freizügigkeit. Aber sie leben von der Hand in den Mund, aufgefordert zur Verantwortlichkeit, aber ohne Anteil an dem, was sie durch ihre Arbeitskraft hervorbringen und erhalten helfen, stolz bestenfalls auf ihre Anpassungsfähigkeit an eine heuchlerische Moral, anfällig für allen Aberglauben und jedes Vorurteil, würdelos gegenüber der Macht, dem Reichtum, dem Erfolg, nahezu widerstandslos preisgegeben der Verdummung, dem Stumpfsinn der Routine und der seelischen Verkümmern. Wie in der Vorhölle die Schreie der Verdammten als Dröhnen von ferne zu hören sind, liegt das Brausen der Gasflammen über der Arbeitswelt dieser „Küche“, ein Grundton der Freudlosigkeit, der Ohnmacht und Gefangenschaft.

Wesker sieht in dieser Hoffnungslosigkeit ein schuldhaftes, „unsittliches Versäumnis“ der Verantwortlichen, die sich um den Menschen nicht kümmern. Er schreibt : „Die wirtschaftlichen Barrieren zwischen den Klassen mögen weniger deutlich sein, die kulturellen aber sind unverändert vorhanden. Der Arbeiter genießt nur die Hälfte des Lebens, er nimmt vielleicht mit seinem Körper, aber nicht mit seiner Seele am Lebensprozeß teil.“ Und führt aus : „Wir sind alle in einen Prozeß, der sich Leben nennt, hineingeboren. Nun halte ich diesen Lebensprozeß für etwas Aktives, und mit aktiv meine ich, daß man mit Leib und Seele dabei ist, sich an diesem Prozeß zu beteiligen, im Gegensatz zum bloßen Dahinleben und Sich-Treiben-Lassen. Ich glaube ferner, daß jeder nicht nur mit der Fähigkeit, sondern auch dem Wunsch, aktiv zu sein, geboren wird. Unglücklicherweise sind dieser Wunsch wie auch diese Fähigkeit verwundbar durch einen anderen Prozeß : den der Verdummung.“ Keine der Gestalten Weskers findet für ihre Ohnmacht gegenüber dem so eingerich-

teten Leben den zutreffenden Ausdruck, sie wird jedoch spürbar hinter dem „irren“ Betrieb.

Nur Peter, unruhig, streitsüchtig und unglücklich verliebt, am stärksten befallen von einer durch Hilflosigkeit und seelischer Leere erzeugten Unzufriedenheit, versucht, mit Träumen, mit Hilfe der schöpferischen Imagination, den Hunger seines Geistes zu stillen. Die Vorstellungen seiner Kollegen vom idyllischen einfachen Leben, vom materiellen Erfolg oder der simplen sozialen Utopie lehnt er als „kleine Träume“ ab. Er selbst vermag jedoch seiner ungenauen Sehnsucht ebensowenig einen angemessenen Ausdruck zu verleihen wie seiner irrationalen Unruhe. „Ich kann in dieser Küche nicht träumen“, sagt er. Auch in dieser Hinsicht ist das „kein Platz für ein menschliches Wesen.“

Zweifelloos ist dieser Versuch Peters, in die Bereiche produktiver Phantasie, in die andere Hälfte des Lebens vorzustoßen, für Wesker von Wichtigkeit, denn er äußert einmal programmatisch, daß die Stimme des Künstlers Freude, Erfüllung und Trost bringe, daß, wer sie verbiete, die Welt in Dunkelheit und Unfruchtbarkeit stoße und von Gott dafür verantwortlich gemacht werde. Hier sagt Peter: „Gott gibt uns eine Chance — jetzt!“

Peters Ausbruch in eine andere als durch die Funktion der Arbeit bedingte Welt rückt ihn in den Mittelpunkt des Interesses. Er ist weder ein Revolutionär, noch Rebell, noch ein Held, sondern durchaus realistisch gezeichnet als verspielter, ungefestigter, manchmal kindlicher Bursche. Aber gerade diese in gewisser Weise unverdorben Kindlichkeit, deren Spontaneität weder im Guten noch im Schlechten irgendwelche Grundsätze entgegenstehen, zeichnet ihn aus. Er bittet nach dem Streit mit dem Zyprioten um Verzeihung und versteht dessen Nachtragerei nicht. Er versöhnt sich wieder mit seiner Freundin Monique, auch wenn er im nächsten Augenblick wieder mit ihr Streit anfängt. Er möchte sie heiraten, möchte, daß sie sich scheiden läßt, daß sie seine Kinder zur Welt bringt. Er, obwohl er anschließend damit prahlt wie ein Kind, ist gutherzig genug, sich auf die Seite des Bettlers zu stellen und ihm ein ordentliches Essen zukommen zu lassen. Er ist von Natur aus nonkonformistisch und, vom rationalen Standpunkt des Betriebs her gesehen, „unverantwortlich“, weshalb ihn der Chef auch deutlich als „Saboteur“ beschimpft. Er ist, ebenfalls aufgrund seiner Natur, ein Schwadronneur, durch Kleinigkeiten zu großem Ärger reizbar, rauflustig, unbeherrscht, leicht aus der Fassung zu bringen und sehr darauf angewiesen, bei anderen Menschen Anerkennung zu finden. Aus allen diesen Gründen fällt es ihm schwer, dem wachsenden Ärger, der ihn seine Ohnmacht fühlen läßt, einen starken Widerstand entgegenzusetzen. Als ihm eine Kellnerin noch das Vorurteil des „drekgigen deutschen Bastards“ hinwirft, bricht er in Wut aus. Die Kellnerin hat diese Beschimpfung, die mit Peters Person nicht das geringste zu tun hat, gedankenlos fallen lassen, sie hat es nicht so gemeint, sie wollte nur selbst ihrem Ärger Luft machen. Aber eben diese Gedankenlosigkeit, geboren aus dem Stumpfsinn einer routinemäßigen Arbeit greift über auf den Umgang der Menschen untereinander, auf die menschlichen Beziehungen und die Gefühle. Für Peter ist das „normale“ Vorkommnis der Strohalm, der dem Esel den Rücken bricht. Nicht, daß er Amok liefe — er greift keinen Menschen an, sondern geht in hilfloser Wut gegen die Ein-

richtung vor, zur Ohnmacht und Selbstverstümmelung auch noch in der Zerstörung verurteilt. Wie Don Quijote gegen die Windmühlenflügel wütet er gegen die Gasherde und Serviertische — zu seinem eigenen Schaden. Der Chef, der sich um den Schaden an der Seele nie, aber um den Sachschaden plötzlich kümmert, sagt ihm, daß er ein Narr sei, und das ist durchaus richtig in dem Sinn des „Kinder und Narren sagen die Wahrheit“.

Die Wahrheit liegt in diesem Fall nicht in dem, was Peter sagt, sondern in dem, was er tut. Sein unkontrollierter Wutausbruch ist zwar ziel- und zwecklos, aber sinnvoll im Zusammenhang des ganzen Stücks doch insofern, als Peter auf recht klägliche Art gegen die „Küche“ und das, wofür sie steht, protestiert, protestiert gegen das Unbekömmliche eines Lebens, das notdürftig den Leib zusammenhält, aber die Seele im Elend der Leere verkümmern und verhungern läßt. Er protestiert gegen die zu schnell und zu leichtfertig akzeptierte Annahme, daß es bei einfachen Leuten ein Verlangen nach Geist, nach Liebe, Spiel und Traum nicht gebe. Er protestiert dagegen, daß die selbstgefälligen und gedankenlosen Verantwortlichen das Arbeitsleid für unaufhebbar erklären, während sie auf die Freiheit zur Selbstverwirklichung hinweisen, ohne dabei die kulturellen Ungleichheiten und Bildungsschranken zu beachten, und dem Hunger nach Menschlichkeit nur Phrasen und Schablonen, nur Steine bieten.

Wesker macht freilich in seinem Stück kein Aufheben von diesem Protest, den er später selbst genau formulieren wird. Für ihn ist das Theater ein Ort der menschlichen Wahrheit und keine agitatorische oder didaktische Anstalt. Er weicht den Widersprüchen und Differenziertheiten der Realität nicht aus. Daher rührt seine Ironie, seine Komik und sein Bestreben nach Genauigkeit in der Schilderung. Man hat ihn einen „Dramatiker mit einem Anliegen“ genannt, und das ist gewiß richtig, wenn man nicht darunter verstehen will, daß er von der Bühne herunter sein Anliegen vorträgt. Er will nicht predigen, obwohl er wahrscheinlich genügend Zorn für eine Strafpredigt aufbrächte, sondern er möchte die Wirklichkeit zur Anschauung und die Leute zum Nachdenken bringen. Durch die künstlerische Form des Realismus erzeugt er mit seinen Personen und ihrem Verhalten Argumente für eine Diskussion, die im Bewußtsein der Zuschauer stattfinden soll. Nicht aus Höflichkeit glaubt Wesker an das Denken seines Publikums, sondern aus Überzeugung.

Valeska Lindemann ■ Arnold Wesker, ein Arbeiterdichter?

Arnold Wesker, am 24. 5. 1932 in Stepney im Londoner East End geboren, entstammt dem Arbeitermilieu. Das linkspolitische Engagement seiner Familie, einer kommunistischen jüdischen Emigrantenfamilie, ihr sozialistisches Bewußtsein der Klassensolidarität prägten den jungen Wesker, dessen frühe Kindheitserinnerungen die politischen Diskussionen im Elternhaus und den politischen Aktivismus des Kreises der Freunde und Nachbarn spiegeln.

To care — sich engagieren ist daher nicht nur ein Schlüsselwort in Weskers Dramen, er verwirklicht seinen Grundsatz der Notwendigkeit

des Engagements im politischen und persönlichen Bereich auch in seinem persönlichen Leben, wenn er in seinen Stellungnahmen zu Problemen wie Vietnam, Südafrika, Dritte Welt gegen konservative, Herrschaft verschleiernde Denkweisen protestiert oder in der Frage der nuklearen Abrüstung den verbalen Protest durch die direkte politische Aktion ersetzt. Gerade auf Grund seiner Bereitschaft, sich zu engagieren, übt Wesker in seinem theoretischen und dramatischen Werk um so heftigere Kritik an der politischen Indifferenz und der materiellen Selbstzufriedenheit der Arbeiterklasse der sechziger und siebziger Jahre, die allen Theorien, die eine gesellschaftliche Veränderung fordern, mißtrauisch gegenübersteht. In Weskers Drama „Die Küche“ berichtet der Konditor Paul über seinen Nachbarn, einen Busfahrer, der eine Bombe auf eine Anti-Kriegs-Demonstration werfen möchte, da sie den Verkehr aufhält. Dieser Busfahrer ist symptomatisch für die apolitische Haltung der Arbeiterschicht, die in der Wahl ihrer Prioritäten im Gegensatz zur politisch aktiven Epoche der dreißiger Jahre so verfährt, daß sie ein technisches Moment wie das reibungslose Ablaufen des Verkehrs dem Engagement für eine politische Sache weit vorzieht. In ihrer Tendenz zur Uniformität sieht die Arbeiterschicht ihr höchstes politisches Ideal in einem technisch-administrativen Funktionieren von Staat und Gesellschaft und verdammt den protestierenden Außenseiter, der diesen Frieden der Bequemlichkeit stört.

Die Bereitschaft zum Engagement bildet auch die wesentliche Komponente von Weskers ideologisch nicht fixierbarem und gänzlich unmarxistischem Sozialismusbegriff, der so weit gefaßt ist, daß Begriffe wie Altruismus, Humanismus, Solidarität, geistige Aktivität und Flexibilität jeweils verschiedene Aspekte von ihm aufleuchten lassen.

Ausdruck dieses politisch-sozialen Engagements Weskers ist das von ihm initiierte Arbeiterbildungsprojekt Centre 42, mit dem er sein Hauptanliegen, die bildungsmäßige Unterprivilegierung der sozialen Unterschicht zu beseitigen, verwirklichen wollte. Seiner Konzeption nach ist Bildung zum einen ein Mittel der Wirklichkeitsbewältigung für jeden Menschen, mit dessen Hilfe er aus dem Chaos der „condition humaine“ eine neue Ordnung schafft, zum anderen kann sie speziell für den Arbeiter zu einem Mittel gesellschaftlicher Emanzipation werden, das ihm die intellektuellen Fähigkeiten vermittelt, die Manipulationsversuche der etablierten politischen und wirtschaftlichen Kräfte zu durchschauen. Die Tatsache, daß Klassenschranken und kulturelle Schranken auch heute noch einander bedingen und dieser Wechselbezug durch Bildungsvorurteile der Arbeiter auch noch verewigt wird, ist nach Wesker darauf zurückzuführen, daß der Arbeiter unbewußt ‚Bildung‘ mit der Muße und materiellen Sicherheit einer privilegierten Gesellschaftsschicht assoziiert und auf Grund seiner Abneigung gegen diese Schicht dieser das Bildungsmonopol beläßt. Um diese Bildungsvorurteile abzubauen, organisierte Centre 42 Theateraufführungen, Konzerte, Kunstausstellungen, Diskussionen über aktuelle politische und soziale Probleme in Gemeindesälen, Gaststätten und Kantinen und war insofern erfolgreich, als bisher an kulturellen Fragen desinteressierte Kreise der Bevölkerung aktiviert werden konnten. Trotz dieser Erfolge wurde Centre 42 1970 aufgelöst, das Projekt scheiterte aus finanziellen und organisatorischen

Gründen, besonders aber deswegen, weil die britischen Gewerkschaften, die in ihrem Pragmatismus allein auf Probleme des wirtschaftlich-sozialen Bereichs fixiert waren, dieses zukunftsweisende Projekt weder moralisch noch finanziell unterstützten.

Weskers Enttäuschung über die Gewerkschaften beruht auf einer Fehleinschätzung. Er stellte zu plötzlich zu hohe Anforderungen an sie, denn er verlangte von ihnen, in kurzer Zeit, ihre lange Tradition, sich primär auf das Aushandeln verbesserter sozialer und ökonomischer Bedingungen für ihre Mitglieder zu konzentrieren, zu überwinden und in einen Bereich einzudringen, in dem aktiv zu werden die meisten Gewerkschaftsfunktionäre sich nicht kompetent fühlten, da auch ihnen die bildungsmäßigen Voraussetzungen fehlten. Einer intensiven und wirkungsvollen Bildungsarbeit durch die Gewerkschaften hätte zunächst eine Bildungsarbeit innerhalb der Gewerkschaften vorausgehen müssen. Wesker beachtete nicht, daß Bildungsvorurteile nicht nur in der Arbeiterklasse, sondern auch, wenn auch nicht in den Spitzengremien, so doch in den unteren Rängen der Gewerkschaften zu finden sind.

Welches Bildungskonzept lag dem Centre 42-Projekt zugrunde? Wesker hat verschiedene Male deutlich betont, daß es ihm bei Centre 42 gerade nicht um die Schaffung einer eigenständigen Arbeiterkunst gehe, folglich wurde ihm von linker Seite vorgeworfen, er oktroyiere der Arbeiterklasse bürgerliche Kultur- und Bildungskriterien, ohne deren Sprachcode, deren schichtenspezifische Normen und Werte zu berücksichtigen, und er diene daher gerade nicht der Sache der kulturellen Emanzipation der sozialen Unterschicht, sondern durch den Versuch einer bildungsmäßigen Angleichung der Unterschicht an die Mittelschicht verschleierte er nur die tatsächlichen Herrschaftsverhältnisse. Dieses bürgerliche Bildungskonzept, das auch aus jedem einzelnen der Dramen Weskers spricht, führte zu der paradoxen Situation, daß sein Werk, in Hinblick auf ein Arbeiterpublikum konzipiert, schließlich hauptsächlich ein bürgerliches Publikum erreichte.

Kritisch zu beleuchten wäre auch ein anderer Aspekt der der Centre 42-Bewegung zugrundeliegenden Bildungskonzeption, d. h., die in ihr implizierte Trennung von Arbeitszeit und Freizeit. Die Existenz der modernen Arbeitswelt, die — wie Weskers Drama „Die Küche“ überdeutlich zeigt — den Menschen unter ihre Sachzwänge stellt und ihn entindividualisiert, indem sie ihn als unbedeutenden Teil für ein komplexes, undurchschaubares Getriebe funktionalisiert, läßt sich nicht leugnen, und auch Wesker kann ihr in der „Küche“ als Alternative nur die Orientierung an einem vorindustriellen Zeitalter entgegensetzen, wie Peters „Burg“ in der Traumatosphäre des Zwischenspiels zeigt. In seinem Bemühen um Bildungsvermittlung reserviert Wesker dem Individuum in dessen Freizeit eine innere Zone, in der es ungestört von der Außenwelt getreu dem traditionellen bürgerlichen Bildungsideal sich zur Persönlichkeit entfalten kann. Wesker beachtet nicht, daß eine solche Doppelexistenz sich auf die Dauer persönlichkeitspaltend auswirken muß; er reflektiert nicht den Kern des Problems, d. h., die Frage, inwieweit die moderne Arbeitswelt so verändert werden kann, daß sie die in ihr Beschäftigten in einem freilich ganz unbürgerlichen Sinn „bildet“.

In scheinbarem Widerspruch zu Weskers bürgerlichem Bildungsbegriff steht seine in dem späteren theoretischen und dramatischen Werk zunehmende Beschäftigung mit dem Problem der Revolution. Sein Revolutionsbegriff ist jedoch weit entfernt von Marx'schen und Lenin'schen Theorien, denn Wesker deutet revolutionäres Bewußtsein als ein Bewußtsein von der Interdependenz von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In dem Drama „Die Freunde“ füllt Wesker die auf der Revolution basierende Zukunftsvision der Protagonistin mit keinerlei Inhalt, sondern interpretiert ‚Revolution‘ rein erkenntnis-theoretisch als fortschreitenden Prozeß der Bewußtwerdung im Menschen, der nach Erreichen der höchsten Stufe der Bewußtheit die Erkenntnisse der Vergangenheit in eine positive Zukunftsvision integriert. Weskers Revolutionsbegriff bleibt also formal-erkenntnistheoretisch, völlig unpolitisch und letztlich bürgerlich.

Wesker ein Arbeiterdichter? Sicherlich, er schreibt von den Arbeitern, aber schreibt er auch für sie, erreicht er sie wirklich?

Nachweise

Der Artikel „Hier ist kein Platz für ein menschliches Wesen“ von Alexander Gruber, Frankfurt/M. und „Arnold Wesker, ein Arbeiterdichter?“ von Dr. Valeska Lindemann, Essen, sind Originalbeiträge für dieses Heft.— Das Buch „Auf den Spuren der Wirklichkeit“ von Ernst Fischer, aus dem wir einen Abschnitt zitieren, erschien im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek b. Hamburg, 1968.

Die Illustrationen auf den Seiten 4 und 5 stammen von Flavio Costantini aus einer Schrift des Stahlwerkes Italsider in Taranto.

SCHÖNER WOHNEN mit HOLZ

- Verbretterungen
 - Danzer- und Atex-Paneele
 - Türelemente mit fertiger Oberfläche
- in vielen Holzarten

Gute Parkmöglichkeit mo-fr 7.30-16.30 Uhr
sa 8.30-12.00 Uhr

43 ESSEN Frillendorfer Straße 148 · Telefon * 286061



HUBERT VON DER
STEIN KG
HOLZHANDLUNG
Telefon * 286061



DAS FACHGESCHÄFT
FÜR ELEGANTE PELZMODEN

4300 ESSEN-RÜTTENSCHIED
ZWEIGERTSTRASSE 13
TELEFON (021 41) 77 4903

Trink
Coca-Cola
SCHUTZMARKE

**das
erfrischt
richtig**

COCA-COLA koffeinhaltig
köstlich erfrischend

CC 70/4 K

W. Th. Webels · 43 Essen · Eleonorastr. 42

druckt „das Stichwort“

und vieles andere für anspruchsvolle Kunden —
wenn Sie wünschen, auch für Sie.



